ISSN 1560-6325 ISBN 978-3-901989-16-2 € 15,–

polylog 18 2007

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

WELTZIVILGESELLSCHAFT

MIT BEITRÄGEN VON

MARLIES GLASIUS, DARIO AZZELLINI, ALI PAYA, OLIVER MARCHART, RADHA D'SOUZA
ASHRAF SHEIKHALASLAMZADEH, DETLEV QUINTERN

SONDERDRUCK

WELTZIVILGESELLSCHAFT

5

MARLIES GLASIUS

Weltzivilgesellschaft und die Aussichten für eine globale Öffentlichkeit

21

DARIO AZZELLINI

Konstituierende Macht statt Zivilgesellschaft

27

ALI PAYA

Die Gestalt der kommenden globalen Zivilgesellschaft
Vorschläge für eine mögliche islamische Perspektive

45

OLIVER MARCHART

Die List des Konflikts
Protest in der Weltzivilgesellschaft

55

RADHA D'SOUZA

Ein Blick in die Kristallkugel: »Zivilgesellschaft« und »Humanität« im 21. Jahrhundert

FORUM

63

ASHRAF SHEIKHALASLAMZADEH

Philosophie der Liebe bei Jalal ad-Din Rumi

77

DETLEV QUINTERN

Über den Humanismus bei Ihwan as-Safa

94

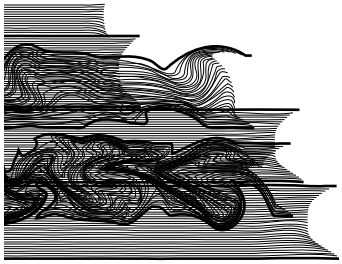
REZENSIONEN & TIPPS

128

IMPRESSUM

129

POLYLOG BESTELLEN



TOBIAS VOSSHENRICH

Besinnung auf ein aporetisches Europa

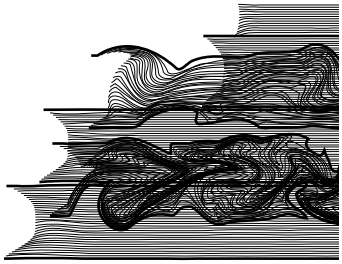
zu: Adolf Muschg: *Was ist europäisch? Reden für einen gastlichen Erdteil*

Adolf Muschg:
Was ist europäisch? Reden für einen gastlichen Erdteil.
Verlag C. H. Beck,
München 2005.
ISBN 3-406-53444-9, 126 Seiten.

»Was ist europäisch?« Diese Frage zu beantworten schickt sich nicht ohne ein wenig Koketterie, doch mit umso mehr Substanz (ausgerechnet) ein Schweizer an. Adolf Muschg, gebürtig aus dem Kanton Zürich und über Jahrzehnte dort Professor für Deutsche Sprache und Literatur, wagt sich in vier Anläufen an diese so schwierige wie aktuelle Frage. Als Präsident der Berliner Akademie der Künste hielte er 2004/05 jene vier Vorlesungen in der Essener Villa Hügel, die als Krupp-Vorlesungen in guter Tradition stehen und nunmehr publiziert wurden.

Streckenweise sprachlich brillant, durchweg essayistisch, utopisch und zugleich immer wieder auch notwendig konkret versteht es Muschg, den Hörer/Leser in die Tiefendimension der zunächst so simpel erscheinenden Titelfrage hineinzuziehen, und lädt zum Mit-Denken ein. Denn um Gedanken zum Thema geht es, um Assoziationen, auszulotende Resonanzräume, drängende Fragen und Gegenfragen, nur stellenweise um Argumente, Statistiken, ökonomische Koordinaten oder Tagespolitik. Muschg versucht der Frage nach Europa vielmehr auf die Spur zu kommen, indem er Geschichte wiederliest, Symbole interpretiert, kulturhistorische Tiefen auslotet und Untiefen ent-deckt. Dabei verliert er sich nur selten in den Elfenbeinturm des beflissenen Kulturtreibenden, sondern verlässt die – notwendige, überfällige – Metaebene, um sich von den konkreten Fragen und drängenden Problemen, die nach einer ebensolchen Antwort verlangen, herausfordern zu lassen, ja sie sind letztlich das Movens seiner Überlegungen, die sich um die eine Frage – Was ist europäisch? – drängen. So lässt Muschg etwa in der Frage nach einer Aufnahme der Türkei in die EU keine Eindeutigkeit vermissen.

Er versteht seine Denk- und Reflexionsleistung als Dienstleistung – als Dienst an Europa, das ihm ein Herzensanliegen ist, als Dienst »für einen gastlichen Erdteil«. Muschgs Schweizer Identität spielt eine subtile, dabei herausragende Rolle: Insbesondere die vierte, abschließende Rede dreht sich um die Dialektik von Einheit und Vielfalt der Schweizer Bundesidentität, die zum Modell für Europa wird. Sie gipfelt in einem Traum, den Muschg wohl zitiert, der gleichwohl auch sein »Wunsch an die gute Fee« (S. 123) wäre: »Ich habe einen Traum: diese kleine Nation [Schweiz, T. V.] gibt sich eine neue, kräftige



Vision: Wir versammeln das Beste in uns, wir brechen auf nach Europa. Ich habe einen Traum. Europa ist das Labor einer neuen Gesellschaft für 450 Millionen Menschen. […] Europa kann an der Schweiz genesen – und wir an Europa« (S. 122f).

Ein euro-helvetisches Utopia – ja und nein. Muschg ist zu sehr Realist, zu sehr Sozialdemokrat auch, um den Boden unter den Füßen zu verlieren. Er ist ein Realist, der sich was traut, und zwar weniger eine schwärmerische Vision als vielmehr den kritisch-konstruktiven Einspruch, der eben nicht bodenlos, sondern substantiell ist. Seine Einsprüche beginnen in seiner ersten Rede (S. 15–35) mit einer Horizonterweiterung: »Europa ist keine Europäerin« (S. 15) stellt er mit Blick auf die griechische Mythologie fest, und: »Europa ist […] kein europäisches, jedenfalls nie ein nur europäisches Thema« (ebd.). Die Frage nach sich selbst, nach seiner Grundlage, seinem »*Willen* zu sich selbst« (S. 19) drängt von außen: die Globalisierung, in der sich ein ent-grenzendes Europa ein Stück weit selbst begegnet, die supranationale Ökonomisierung und Rationalisierung inmitten eines Verteilungskampfes um Ressourcen unterschiedlichster Art, der Europa zunächst nur eigene Kümmerlichkeit entgegenzusetzen scheint: soziale und wirtschaftliche Depression, drohende Partikularisierung und Provinzialisierung, innere Ratlosigkeit. Sie verschärfen die Fragen Europas nach sich selbst. Was erwartet es von sich selbst: Will es zur Festung Europa nach innen und außen werden? Der realpolitisch denkende Sozialdemokrat Muschg lehnt Europa als bloße Freihandelszone ab. Europa muss, wird einen anderen Weg gehen, den ihm eigenen Weg, jenen Weg also, an dem sich zeigt, was »europäisch« ist: »Was also ist europäisch? Bitte erwarten Sie von mir jetzt keine sogenannte Gratwanderung. Bei jeder wäre der Absturz programmiert, und vielleicht wäre er sogar das Beste daran. Nein, der Weg, den ich mit Ihnen gehen möchte, führt an jeder wichtigen Stelle, und sogar mit jedem Schritt, in die Aporie – und das griechische Wort wäre mit ›Weglosigkeit‹ immer noch zu harmlos übersetzt. Es führt unweigerlich in den Konflikt« (S. 21).

So sehr Muschg Europa als Grenzexistenz identifiziert, die weder mit noch ohne Grenzen denkbar wäre, so sehr gehört die Aporie zum europäischen Normalfall. Sie bildet Anlass und Anstoß jener politischen Kultur, die ureigen europäisch ist, deren Wiege in der Agora und nicht in der Banausia liegt. Muschg zeigt sich redundant als Verfechter einer politisch-europäischen Philosophie, die dem Diskurs einiges zutraut. Die Aporie eines Europa der Dutzende führt seines Erachtens gerade in jenen Diskurs, der Vielschichtigkeit und -fältigkeit wahr- und ernstnimmt und nicht auf dem Altar einer Einheit opfert, von deren Notwendigkeit sie doch zugleich auch immer zeugt. Das Europa des Ja-Nein, der Freude am Konflikt, des Werdens und Umgehens am und mit dem Anderen kann ein Europa sein (und ist es im Kleinen immer schon), das den vorherrschenden Markt-Werten solche entgegenstellt, die Sinn stiften und emotional zu binden vermögen: »Ein Boot ohne Tiefgang hält keinen Kurs, transportiert

»Europa ist […] kein europäisches, jedenfalls nie ein *nur* europäisches Thema.« (S. 15)

keine lebenswichtigen Güter und ist allen Winden des Zeitgeists, aber auch dem Sturm geschichtlicher Prüfung schutzlos ausgeliefert« (S. 33). Bei soviel Pathos fragt sich der Leser denn doch, ob hier nicht eine Überforderung droht; die Frage nach dem Ganz-Anderen jedenfalls bleibt aus, solange Muschg Europa nahezu alleinig als das der griechisch-römischen Kulturgeschichte identifiziert.

»Sind Vernunft und Toleranz ausreichende Energiespender für den europäischen Zusammenschluss und die Hoffnung auf seine Nachhaltigkeit?« (S. 46)

In seiner zweiten Rede (S. 37–66) verfolgt Muschg die »Restauration der Politik« (S. 55) weiter. Und ganz unpathetisch, mit allem Ernst der geschichtlichen und gegenwärtigen Realität räumt er ihr jene zentrale Rolle ein, die gegen Markt (Stichwort Globalisierung) und Glaube (Stichwort Fundamentalismus) das Recht auf Alterität und auf Unglauben offen hält. Nicht etwa aus Toleranz. Über eine solche Simplifizierung hat sich das aufgeklärte Europa schleunigst selbst aufzuklären (Goethe: »dulden heißt beleidigen«). Sondern aus dem Bewusstsein, dass Spaltung und Konflikt einerseits, Neugierde auf das Andere andererseits erst jenes Politikfeld, jenen Diskursraum eröffnen, in dem aus Teilung Einheit werden kann, immer neu und relativ. Das gilt nicht zuletzt für die ganz realen tagespolitischen Konflikte, auf die Muschg immer wieder eingeht, wenngleich manchmal auch recht holzschnittartig (etwa im Vergleich von »altem« und »neuem« Europa im Vorfeld des Irakkriegs).

»Ja, ich *wünsche* dieses Staatswesen, ich *will* diesen europäischen Staat – und ich will ihn *als* Polis, als Domäne der Politik, nicht der Wirtschaft« (S. 101)

Einem solchen Konflikt widmet Muschg eine ganze Rede (S. 67–92): die Frage nach den Grenzen Europas, speziell in Bezug auf Russland und die Türkei). Wer konkrete Antworten und eindeutige Stellungnahmen verlangt, wird nicht enttäuscht. Auch wenn Muschg weiß, dass seine Argumente nicht befriedigen können – schon gar nicht die Türken. Das Problem in dieser Grenzfrage sieht Muschg nicht in der Türkei, sondern in Europa; ein Europa, dessen Fatalität lange Zeit darin lag, sich für grenzenlos zu halten. Dabei gehört die Grenzerfahrung essentiell zu Europa. Europäisch sein ist eine Errungenschaft, die an und mit Grenzen gewonnen wurde, d. h. mit Teilung, auch mit Untergang und Metamorphose (vgl. S. 87). Die Grenzfindung verlief im Konflikt – der zumeist gewaltsam ausgetragen wurde. Und doch ist sich Europa in seinen Begrenzungen näher gekommen. Die Grenze gehört zur Identität Europas, und sie bildet zugleich die Aporie: zwischen Entgrenzung und Beliebigkeit sowie Begrenzung und Erstarrung hat sich Europa auf dem Grenzgrat zu bewegen. In der Türkeifrage geht es an seine Grenze. Muschg macht unmissverständlich deutlich, dass es sie dort auch findet.

Die Abschlussrede Muschgs (S. 93–126) fragt finalisierend nach dem, was die Grenzen füllt: nach einer europäischen Identität, die nicht aus einem gemeinsamen Feindbild oder aus dem Gefühl eines Belagerungszustandes resultiert. Der Markt, so gemeinsam er sein mag, schafft eben kein Wir-Gefühl, sondern »verkörpert die Unsicherheit per se« (S. 97). Auf der Suche nach einem gefühlten und praktizierten Europa führt Muschg gekonnt seine Fäden zusammen. Er rekapituliert jene Aporien und Grenzfragen, die Europa in ein Verhältnis zu den Nationen, aus denen es sich bildet, zwingt. Er greift respondierend wieder jene europäische Grund-

idee auf, die ihm zum Bekenntnis wird: »Ja, ich *wünsche* dieses Staatswesen, ich *will* diesen europäischen Staat – und ich will ihn *als* Polis, als Domäne der Politik, nicht der Wirtschaft« (S. 101). Dabei streift er die Prinzipien einer solchen Polis (z. B. Subsidiarität) allenfalls und beschwört vielmehr den Diskurs, die Res Publica, an der jeder Europäer Anteil habe, die Ort der konfliktträchtigen und zugleich bereichernden, auch kulturellen Alterität Europas ist. Die Schweiz, seine Schweiz, dient Muschg dabei als Beispiel *par excellence* für einen Bund, der – Ausdruck von Freiheit – das Verschiedene zu repräsentieren imstande ist, der zulässt und ermöglicht, das Andere an- und sich selbst dabei zu erkennen, *ohne* kulturell eine Einheit zu sein. Ja, die Frage »Was ist europäisch?« beantwortet Muschg nur scheinbar lapidar: wenn er »nicht ohne Emphase, aber auch ohne Einbildung und vor allem ohne Illusionen« (S. 103) antwortet: »die Schweiz« (ebd.), dann ist darin auch der Wunsch enthalten, sein Land möge mehr von seiner kulturellen Kompetenz in den europäischen Diskurs einbringen.

Adolf Muschg hat ein anregendes Buch geschrieben, das exakt die Frage zum Thema macht, die im europäischen Tagesgeschäft zu kurz kommt: Die zukunftsweisende Frage nach sich selbst, nach den eigenen Grundlagen. Auch wenn manches, aus dem heraus Europa Europa geworden ist (wie z. B. das spezifisch christliche Erbe) zu kurz kommt, stellt sein Buch doch eine vorzüglich geschriebene europäische Selbst-Besinnung dar, der ich viele Leserinnen und Leser wünsche.

polylog

BISHER ERSCHIENEN
(BESTELLEN AUF SEITE 129)

VIER ANSÄTZE INTERKULTURELLEN PHILOSOPHIERENS	1
KWASI WIREDUS KONSENSETHIK. EIN AFRIKANISCHES MODELL	2
ANDERE GESCHICHTEN DER PHILOSOPHIE	3
FRAU & KULTUR. KOLONISIERUNG VON DIFFERENZ	4
ERKENNTNISQUELLEN	5
GERECHTIGKEIT	6
NEUE ONTOLOGIEN	7
HYBRIDITÄT	8
ÄSTHETIK	9
PHILOSOPHIE IM 20. JAHRHUNDERT *(Doppelnummer)*	10 11
DAS ZWEITE EUROPA	12
BIOTECHNOLOGIE	13
MENSCHENRECHTE ZWISCHEN WIRTSCHAFT, ETHIK UND RECHT	14
FORMEN DES PHILOSOPHIERENS	15
GERECHTER KRIEG?	16
PHILOSOPHIE IM ISLAM	17